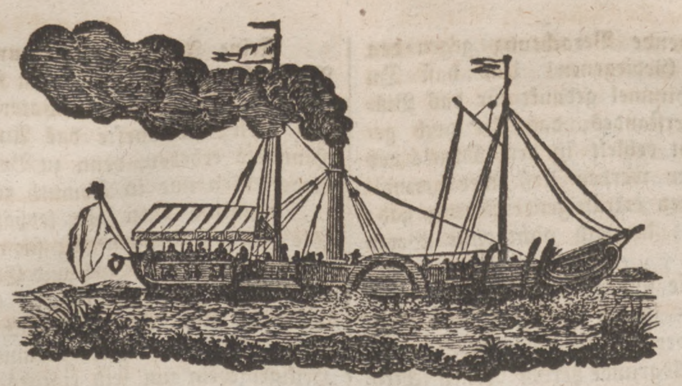
№ 140. Sonnabend, am 21. Novbr. 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.




Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Gedichte von Robert Burns.

Verdeutscht von W. Cornelius.

9.

Ein Rosenknöspchen früh ꝛc.

Ein Rosenknöspchen früh ich fand
An eingehegten Kornfelds Rand,
In Dornen sanft gebeugt es stand,
An einem frischen Morgen.

Bevor der Schatten zwei Mal flieht
In schönster Farbenpracht es blüht,
Wenn Thau sein schmachtend Haupt durchzieht,
Durchduftet es den Morgen.

Im Busch der Hänfling hält im Nest
Die Jungen an die Brust gepreßt,
Der Thau fror am Gefieder fest,
So kalt, so früh am Morgen.

Die zarte Brut, sie wird nun bald
Musik und Schmuck dem grünen Wald,
Wenn aus bethautem Laube schallt
Ihr Lied, das weckt den Morgen.

So wirst schön Vöglein Emilie
Durch Zitterspiel und Melodie
Süß zahlen einst die Sorgfalt, die
Dich früh gepflegt am Morgen.

So wirst süß Röslein, jung und schön,
Du eines Tags im Glanze stehn
Und Segen auf die Eltern flehn,
Die Dich bewacht am Morgen.

Der Liebe Heiland.

Skizze aus dem Leben.

— — Eine dürre Knochenhand streckte sich mir entgegen.

Es war an einem regnigten Nachmittage des Spätherbstes, als ich an dem Arme eines Freundes durch die Straßen K……..'s dahineilte, und eben vor einem Pallaste vorbeikam, an dessen Front sich mehre Nischen hinter hohen Säulen befanden.

Hinter einer der letztern stand ein zerlumptes Weib, nicht alt, aber gealtert, und streckte ihren dürren Knochenarm uns bittend entgegen.

Laß sie! Es ist eine Wahnsinnige! — sagte mein Begleiter.

Darum just will ich sie genauer betrachten. Weißt Du denn, was es heißt: wahnsinnig sein! Hast Du noch nie in einem verzweifelten Augenblicke des Lebens den Himmel angefleht, Dir den Verstand zu nehmen? Weil Du nicht begreifen, nicht fassen konntest all das Elend der Gerechten, das Glück der Nichtswürdigen, die rasenden Verkehrtheiten der Menschen, ihre Achtung vor jämmerlichem Tand, ihre Werthlegung auf nichtige

Lappalien und ihre höhnende Verachtung gegen den Kern des Wahren und Gediegenen! Und hast Du dann nicht wieder dem Himmel gedankt für das Bischen gesunden Menschenverstandes, das Dir noch geblieben, das Dich aufrecht erhielt in dem Drucke des Leidens, das Dich Sieger werden ließ über zermalmende Qualen und Dir den erkräftigenden Stolz gab: von Thoren nicht geachtet, dennoch nicht ohne Werth und Würde zu sein!

Ich trat näher an die Wahnsinnige hinan.

Grüß' Euch Gott! — sprach ich freundlich zu ihr.

Bist Du Gott? — versetzte sie mit einer Stimme, die aus einem bodenlosen Abgrunde hervorzutönen schien. Es war der unermeßliche Abgrund des Elends ihres Herzens, aus dem sie erklang.

Ich bin ein Mensch, wie Du! Gott ist aber in uns und um uns, zu trösten, zu erhalten und zu helfen!

So hilf mir! ich habe heute noch nichts gegessen, und der Hunger quält sehr.

Eben ging ein Weib vorüber, welches Eßwaaren zum Verkaufe ausbot; ich nahm ein Weißbrot und reichte es der Wahnsinnigen.

Da knieete diese auf die kalten Steine vor mir nieder. Die Züge ihres wirren und todtenbleichen Antlitzes wurden durch tiefe Wehmuth gemildert und nahmen ein unaussprechliches Mitleid in Anspruch, sie faltete die Hände, und von ihren bleichen dürren Lippen bebten die Worte zu mir herauf: Dank Dir, mein Heiland!

Dann zerriß sie mit Gier das Brot und brachte es in den Mund, durch den es ungekäut in den Magen hinabgleitete.

Mein Begleiter gab der Armen noch ein Geldstück. Der immer mehr zunehmende Regen nöthigte uns, rasch unserer Behausung zuzueilen.

Ein trüber Ernst hatte uns Beide erfüllt. Eine Wahnsinnige ist die Ruine des Prachtschlosses eines zerstörten Lebens, aus dessen Trümmern wilde Flammen noch zuckend emporlecken.

Bald nahm uns ein freundliches Zimmer auf. Die Behaglichkeit der Umgebung wirkte auch auf unsere Seelenstimmung, und ich brach zuerst in die Worte aus:

Ist Dir etwas Näheres über das Schicksal der Unglücklichen bekannt, die uns eben begegnet?

Ich will es Dir genau erzählen. Die Sache ist interessant genug, um ein Viertelstündchen damit zu verplaudern:

Leontine B. ist die Tochter eines Beamten, der in früherer Zeit ein lockeres Leben geführt hatte, später aber, namentlich durch die Martern einer unglücklichen Ehe, schwermüthig wurde, und einer Secte von Frömmlern sich in die Arme warf, die im Beten und schroffer Unterwerfung unter starre Glaubens-Dogmen das Heil des Lebens suchen. Leontinens Mutter starb, und der Vater erzog die einzige Tochter ganz in seinen Grundsätzen, auf deren Beobachtung er mit Strenge wachte.

Keine Jugendfreude wurde dem Mädchen. Die Natur lernte sie nur auf dem Kirchhofe kennen, auf welchem die Secte, der ihr Vater angehörte, oft Betübungen hielt; sie durfte das Auge nicht zur Bläue des Himmels erheben, denn zu Boden mußte sie die Blicke niedersenken und in Demuth zerknirscht sein.

Leontine hatte ein lebhaftes, poetisches Gemüth. Sie wurde Schwärmerin; sie vertiefte sich in die Poesie der Nacht, und Graus und Elend waren die Elemente, in welchen ihre aufgeregten Sinne schwelgten. Sich seelig im Unglücke mit Absicht fühlen, ist ein gefährlicher Kitzel, ein Epikuräismus, in welchem man einen Heiligenschein um sein eigenes Haupt blitzen sieht, und im ewigen sich Bücken und Unterliegen alle Kraft verliert. Resignation aus Erkenntniß der Nothwendigkeit ist Kraft, Resignation aus Eitelkeit aber ist Schwäche.

Leontine war siebzehn Jahr alt, als ihr Vater starb. Sie kam als Gouvernante in das Haus des Obersten X, in welchem grade die entgegengesetzten Ansichten vorherrschten, als nach welchen sie bisher gelebt hatte.

Jeden Genuß im Fluge haschen, und das Leben als eine fortwährende Entdeckungsreise nach neuen Freuden ansehen, das hielt die Familie, in welcher Leontine sich befand, für die schönste Bestimmung, der sie unabläßig nachkam.

Daß sich das Mädchen Anfangs hier nicht wohl befinden konnte, ist natürlich. Die Jugendlust, die Sinnlichkeit für das, was ihr jetzt geboten ward, geriethen in heftigen Conflict mit den ihr tief eingeprägten Grundsätzen. Aus jedem Genusse entsprang sofort die Reue, und sie zerfiel völlig mit sich selbst.

Adolf, der Sohn des Hauses, war nicht gleichgiltig gegen das blühende, schöne Mädchen. Leontine theilte bald seine Neigung, und es entspann sich ein Verhältniß, in welchem sich eben so die Geister wie die Herzen austauschten.

Adolf lachte und spottete über Leontinens rigoröse Grundsätze. Seine Religon war der Genuß, und er sagte oft zu ihr: Des Lebens Heil ist die Freude, und wer uns einen Genuß bereitet, wird uns ein Heiland.

Anfangs schrack sie zurück vor diesen verderblichen Ansichten, doch der Liebe milderndes Licht breitete sich um die Gräßlichkeit, in welcher sie ihr erschienen. Ihr Gemüth war zu der unerschütterlichsten, aufopferndsten Liebe geschaffen. Adolf wurde ihr Gott. Sie bildete sich eine Religion der Liebe; und wie sie früher geglaubt hatte, sich der Erbsünde wegen in Entsagung und Kasteiung opfern zu müssen, so schwärmte sie jetzt dafür, nur dem Geliebten anzugehören und nichts zu wollen und zu denken, was er nicht wollte und dächte.

Wenn er bei ihr war, knieete sie in anbetender Liebe zu seinen Füßen, und schaute zu ihm mit seelig ergebenen Blicken auf, indem sie seine Kniee umschlang.

Er ist Deine Liebe, und die Liebe ist der Gott des Menschen, nur durch ihr kannst Du seelig werden! dachte und träumte sie in machtloser Hinopferung. Und war er fern von ihr, dann verrichtete sie ihre Andacht vor seinem Bilde, das er ihr geschenkt.

So vergingen Jahre, und Leontine versank immer tiefer in einen beglückenden Wahn, der alle Kraft ihres Denkens und Fühlens verzehrte. Da ward ihr plötzlich, ohne daß sie den Grund errathen konnte, die Stelle in dem Hause aufgesagt. Als würde sie aus dem Paradiese verstoßen, so vernichtet wankte sie über die Schwelle, hinter der sie die glücklichste Zeit ihres Lebens verträumt hatte. Doch die Hoffnung hielt sie noch aufrecht: Adolf werde sie nicht verlassen, er werde ihr folgen! glaubte sie. Ach! ihr Glaube hing an einem erbärmlichen Götzenbilde.

Sie hatte das Haus der Eltern ihres Adolf verlassen müssen, weil dieser eine reiche Erbin heirathen sollte, und das Verhältniß mit Leontinen ihm dabei im Wege stand. Er suchte sie nicht auf.

Nächte lang stand das arme Mädchen vor seinem Fenster und schaute sehnend hinauf, wie der Unglückliche zum Himmel aufschaut, ob sich nicht das Fenster seiner Gnade aufthun werde. Und goß der Regen in Strömen, Leontine fühlte ihn nicht; erstarrten ihre Glieder fast vor Kälte, die Gluth ihres Herzens kochte furchtbar, und sie stand da in der Nacht, ein Krater voll Flammenmassen, den außen Eis und Schnee bedeckt.

Ihr Schmerz ging allmählig in stillen Wahnsinn über. Adolf war ihr der Heiland ihrer Liebe, und das Fenster der Himmel, in den er aufgestiegen war, um sich nie wieder ihren anbetenden Augen zu zeigen.

Kein Mensch nahm sich ihrer an. Der Hunger zwang sie, Arbeit zu suchen; ihr wirres Aussehen schreckte von ihr ab, und sie wurde abgewiesen, wo sie sich zeigte. Es blieb ihr nichts übrig, als zu betteln.

Das Bild Adolfs hat sie über ihr Strohlager aufgehängt, und da knieet sie denn bei Tag und Nacht davor und betet um ihr tägliches Brot. Dann springt sie auf und ruft: Er wird auferstehen, und mich in Gnaden annehmen! — und eilt hinaus.

Wer sich ihrer stummen Bitte erbarmt und ihr eine Gabe reicht, ist ihr der Heiland, der ihr hilft, und sie knieet vor ihm nieder und betet zu ihm, wie sie es eben vor uns gethan.

Mir ward kalt in dem warmen Zimmer. Ich fragte meinen Freund nach der Wohnung der Unglücklichen. Er gab sie mir an; ich eilte hin.

Leontine war eben heimgekehrt. In einem Dachkämmerchen des vierten Stockes, in welchem man sich kaum bequem umdrehen konnte, und das der Sorgfalt der Baudeputation gänzlich entgangen zu sein schien, fand ich eine Schütte alten Strohes, worauf Leontine in den heftigsten Krämpfen lag, während welcher sie, wie der Unglückliche, welcher, der Gefahr der Wellen preis gegeben, nach einem Strohhalm greift, die knöcherne Hand bebend nach einem Bilde ausstreckte, das über ihr hing. Dies war der einzige Gegenstand in der ganzen Umgebung, der noch einen erfreulichen Anblick gewährte. Das Bild war sehr sauber gehalten. Doch da ich es näher betrachtete, bot es mir den abschreckendsten Anblick von Allem, was ich hier gefunden hatte; denn ich erblickte das Bild eines schönen jungen Mannes und errieth leicht, daß es das Porträt Adolfs sei, dessen Opfer zu meinen Füßen zuckte.

Ich bot Hilfe, so viel in meinen Kräften stand, doch die Krämpfe nahmen immer mehr zu. Endlich schienen sie sich zu beruhigen, zu gleicher Zeit aber trat auch ein rasches Zusammenfallen des schwachen Restes der Lebenskräfte ein und eine Veränderung der Züge, die mir den heraneilenden Tod verriethen.

Es ist eine wunderbare Fügung des Alles Leitenden, daß Irren häufig, kurz vor ihrem Hinscheiden, die gesunde Vernunft wiederkehrt. Es ist, als sollte der menschliche Geist nun noch in seinem vollen Bewußtsein von der Erde Abschied nehmen, und während der Körper siech zusammensinkt, genesen zu einem bessern Leben erwachen.

Auch Leontinens Verstand erwachte jetzt. Sie sah sich verwundert um, als hätte sie in einem langen dumpfen Traume gelegen und fände sich jetzt an einem ihr völlig unbekannten Orte, ohne zu wissen, wie sie her gekommen. Da richtete sich ihr Auge plötzlich zu dem Bilde empor. Mein Heiland! — rief sie aus, in rasendem Entzücken, mit kreischender Stimme. Doch mehr sank ihre Kraft, sie fiel auf das Stroh zusammengeknickt zurück, ein Thränenstrom entquoll ihren Augen, die lange das Weinen verlernt hatten, und mit kaum hörbaren Lauten röchelte sie: Nein, Du bist nicht mein Heiland! Du bist mein Verderber! doch ich vergebe Dir, wie mir mein wahrer Heiland vergeben möge!

In diesem Augenblicke löste sich der Nagel aus den Fugen des morschen Balkens, und das Bild fiel hinab auf Leontinens linke Brust. Es traf den letzten Schlag ihres Herzens.

Die linke Hand der Unglücklichen sank auf das Bild nieder und drückte es an ihr Herz krampfhaft fest.

Sie war todt. — —

J. Lasker.

Palindrom.

Man kann mich erkaufen, ererben,
Und gleichwohl doch ohne mich sein.
Wahrhaftig kannst Du mich erwerben
Durch Weisheit und Tugend allein. —
Und umgekehrt bin ich gewesen
Das Weib eines Gottes und — Thier,
Ein sonderbar fabelhaft Wesen;
Die Mythologie spricht von mir.

Rg.

Reise um die Welt.

⁂ Der große Devrient kam auf einer seiner Kunstreisen in ein sächsisches Dorf, wo ihn der Einbruch der Nacht zum Aufenthalte zwang. Es war seine Gewohnheit, auch in dem unbedeutendsten Orte, der ihm unbekannt war, nach Sehenswürdigkeiten herumzustöbern, deren oft nicht die mindeste vorhanden war. Der Zufall hatte, um den einheimischen Mangel einer solchen zu decken, eine fremde hieher geführt. Diese Sehenswürdigkeit bestand in nichts Geringerem, als einem Marionetten-Theater. Devrient mußte es besuchen. Er trat in den Vorraum der Kneipe, an deren Thür die Kasse stand, und legte auf dieselbe einen Thaler hin. Die Frau Principalin, die hinter dem Tische saß, blickt halb erschreckt durch den Anblick eines solchen unerwarteten Silberstücks zu dem Kavalier empor, der es hinwarf, und ruft endlich aus: „Ach Herr Je, wenn ich nicht irre, so sind Sie Herr Devrient?" — „Sie irren nicht, Madame." — „Nu, das ist recht schön, daß Sie uns auch einmal besuchen. Aber stecken Sie doch Ihren Thaler ein; wir Collegen werden doch von einander nichts annehmen."

⁂ Der Vogt von Schwendi saß — zur Zeit des großen Bauernkrieges — eines Tages vor seinem Thurm. Unweit desselben, im Rachentobel, wohnte ein armer Müller und Bäcker, Vater von acht Kindern. Der Knabe des armen Mannes mußte, wenn er Molken auf der Alpe zu holen hatte, an dem Schlosse vorüber gehen. Als er dieses Tages auch so mit seinem Milchfaß vorüber ging, fragte ihn der Vogt, was Vater und Mutter machen. Der Vater, antwortete der Knabe, bäckt ehegegessenes Brot, und die Mutter macht Bös auf Bös. Auf des Vogts geforderte Erklärung dieses Räthsels sagte der Knabe, daß der Vater das Mehl zu seinem Brot noch nicht bezahlt habe, und die Mutter einen zerrissenen Rock mit alten Lumpen flicke. Warum das? fragte der Vogt. Darum, erwiederte der kecke Knabe, weil Du uns alles Geld nimmst. Im Zorn drohte der Vogt mit seinen Hunden. Zu Hause, wo der Knabe Alles erzählte, rieth ihm der Vater, um vor den Hunden sicher zu gehen, eine Katze in sein Milchfaß zu thun und dieses mit dem Deckel abwärts zu tragen. Der Knabe that es und ging seines Weges am Schlosse vorüber. Nun, Du Naseweis, rief ihm der Vogt zu, kannst Du mir sagen, warum eine Elster mehr schwarze als weiße Federn hat? — Weil, versetzte der Knabe, die Teufel mehr mit den Zwingherren zu schaffen haben, als die Engel. Der Vogt hetzte seine Hunde auf den Verwegenen, dieser lüftete den Deckel seines Milchfasses, die Katze sprang heraus, die Hunde, statt auf den Knaben, auf diese zu, der Knabe entsprang lachend nach der Hütte seines Vaters. Aber eingeholt von dem Vogte, sank er vor der Thür unter den Lanzenstößen desselben sterbend nieder.

⁂ Bei der Geburt unseres hochseligen Königs sang ihm die bekannte Dichterin Luise Karschin eine Ode, in der folgende Verse vorkommen:

Früh wirst Du erkennen, daß man auf dieser Erde
Durch die Tugend jenem Herrscher ähnlich werde,
Dessen Herrschaft ewig ist. —
Deine höchste Wollust wirst Du mit Entzücken
In der Uebung finden, Menschen zu beglücken,
Und dafür geliebt zu sein.

Poëta propheta! läßt sich hier mit Recht sagen.

⁂ Nichts in diesem rauhen Lande der Prüfung und des Entsagens geht doch über häusliches Glück; und wessen Herz und Geist in einem edeln Weibe, hoffnungsvollen Kindern und erlesenen Büchern, nicht Fülle der Befriedigung und Dauer des Genusses findet, der wird ewig begehren, ohne je zu erlangen, und die Arme nach Wolkenbildern ausstrecken, bis der Tod ihn zur Ruhe bringt.

⁂ Wenn die Stimme des Publikums sich für eine Leistung ausspricht, und alle geachteten Beurtheiler sich anerkennend über dieselbe Leistung äußern, so steht ein einzelner „Herunterreißer" da, wie ein ungezogener Junge, der schimpft, weil ein Anderer Kuchen ißt, den er selbst gern gegessen hätte.

⁂ Es kann einem geschätzten Schriftsteller kein größerer Schimpf widerfahren, als wenn er von einem Pasquillanten gelobt wird. Er kömmt dadurch in den Verdacht, daß er mit Diesem Brüderschaft getrunken habe.

⁂ In Frankreich ist der Glaube an das Unheilbringende des Freitags so verbreitet, daß die Omnibus an diesem Tage kaum die Hälfte dessen einnehmen, was ihnen sonst zufällt. — Man will am Freitag nicht einmal gut fahren. — Auch Deutsche haben diesen Aberglauben.

⁂ Ein sechsjähriger Knabe in Griechenland, dessen Vater europäische Kleidung anlegte, meinte trotzig: „er würde nicht mehr mit ihm reden, ja, ihn nicht für seinen Vater anerkennen, bis er die Kleidung wieder abgelegt habe." — Gab es denn kein Mittel, den jungen Patrioten zum Erkennen des Vaters zu zwingen? Ein frecher Sohn wird nie ein guter Bürger sein! Daß die Sechsjährigen reformiren — so weit haben wir's im Vaterlande noch nicht gebracht, wenn wir gleich auf dem Wege dazu sind! — Daniel Leßmann hat ein Epigramm verfaßt, das also lautet:

Bei Kindern Vorurtheil! Rasch die Ruthe zur Hand!
Nur durch den Hintertheil treibt man das Vorurtheil aus.

⁂ In München findet man auf einem Schilde mit bekannter Malerei die Worte: „ab-probirte Hebamme." Es ist stark, was die Leute alles im Schilde führen.

⁂ Es gibt 22 Grafschaften, 87 Postorte, eine Stadt und einen Flecken in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche den Namen Washington führen.

⁂ In Boston erscheinen 46 Zeitungen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№ 140. Am 21. November 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 15. November. Pfefferrösel. Romant. Schauspiel in 5 Akten, von Ch. Birch=Pfeiffer.

Mad. Birch=Pfeiffer ist eine Schriftstellerin für das Sonntags=Publikum, weiß aber die Kritik in keine Sonntagslaune zu versetzen. Bei letzterer ist immer Aschermittwoch, wenn sie ein solches Machwerk mit ansehen muß, und sie wünscht: alle Zuschauer dieses Pfeiffer'schen Jahrmarkt=Trödels möchten auch Pfeiffer sein.

Das Pfefferrösel der Dem. Henschel war keine naive Unschuld, sondern eine, Naivetät gewaltsam erkünstelnde Mirandolina. Alles so manierirt, so viel Schnörkeleien, so viel Hagn=Abgegucktes.

Trefflich memorirt hatte Herr Pegelow (Antonio Vanini), der auch seine Rolle ernst und salbungsvoll durchführte.

Herrn Arnsburg (Junker von Sonnenberg) wurde für sein rüstiges Streben die Freude zu Theil, mit Dem. Henschel und Herrn Pegelow hervorgerufen zu werden.

W.

Den 16. Nov. 1) Der Jugendfreund. Lustspiel in 3 Akten, n. d. Fr. von Holbein. 2) Der Schlechtmacher. Lustspiel in 2 Akten, von Vogel.

Den 17. Nov. Der Oheim. Schauspiel in 5 Akten, von der Prinzessin Amalia von Sachsen.

Den 19. Nov. 1) Erziehungs=Resultate. Lustsp. in 2 Aufz., von Carl Blum. 2) Fröhlich. Musikal. Quodlibet in 2 Aufz., von L. Schneider.

Zwei Mädchen sind in den Erziehungs=Resultaten neben einander gestellt, von denen die Eine durch Erziehung die Scala des feinen Tones bis zu einer so scharf schneidenden Fistelhöhe erreicht hat, daß von einer Bruststimme bei ihr gar nicht mehr die Rede ist, und das Herz sich nur als Lebens=, nicht als Gemüths=Organ kund gibt. Die andere dagegen ist ein lebenslustiges, gutherziges, unüberlegt handelndes Mädchen, das auf den Schein durchaus keinen Werth legt. Nur diesen letztern Charakter hat Herr Blum sorgfältig ausgearbeitet und ihn so polirt und mit Schnörkeleien versehen, daß er überladen erscheint, während das Mädchen von feinem Ton jenem als Folie dient und wie eine Puppe oder ein Instrument erscheint, das nur dazu da ist, damit die Naive ihre Kunststücke daran zeigen könne. In den Charakteren ist kein wahrer Kern des Lebens, keine Innigkeit des Gemüthes; Blum schildert nicht Charaktere, welche von den Schauspielern lebendig dargestellt werden sollen; seine Lustspiel=Personen sind Nüancen=Automate, auf Theater=Coups berechnet, jedes besteht aus einer Menge Einzelnheiten, die dem Schauspieler zur Entwickelung seiner Kunst in Auffassung des Momentanen Gelegenheit geben. So ist das Ganze auch nicht aus einer humoristischen Stimmung erzeugt; es sind nur glückliche Scenen=Blitze, während wieder Vieles zähe und langweilig ist, wie der Kleister, der die einzelnen Theile zusammenpappt. Blum ist der Clauren des Lustspiels; wenn auch nicht so lüstern und auch nicht so phantasiereich im Schlüpfrigen, wie Jener, doch eben so gewandt mit leichtem Stoffe amüsirend (ich wähle das französische Wort, weil in dem deutschen „unterhalten" doch schon mehr Kern liegt) und die Zeit vertreibend. Beide verlangen von ihrem Publiko weder Höhe der Anschauung, noch Tiefe des Gefühls, sondern bleiben auf der aalglatten Fläche des ruhigen Wassers der Salon=Conversation.

Herr Pegelow (Florbach) verband deutsche Spießbürgerlichkeit mit der Beweglichkeit eines alten französischen Gecken. Er glich dem Schmetterlinge, der eben mit Leichtigkeit emporfliegen will, aber noch immer die Puppe nachschleppt, von der er sich nicht ganz frei machen kann. Es war ein eben so belustigendes, wie lebenswahres Charakterbild.

Dem. Henschel (Margarethe von Western) ist eine leidenschaftliche, eifrig glühende Jüngerin der Kunst, die wahren Beruf hat, aber von dem jugendlichen Wollen zu weit fortgerissen wird. Sie spielt lebendig, den Beifall herausfordernd, aber nicht weiblich. Dieses Zuspringen auf die Männer, denen sie jeden Augenblick fast den Weg vertritt, dieser Mangel aller zarten Schüchternheit thun dem Gelingen ihrer Darstellungen Abbruch. Dem. Henschel copirt das Fräul. Ch. von Hagn, aber so oft letztere auch an die äußerste Grenze des Anstandes zu streifen scheint, sie stößt ihn nie von sich; sie bleibt edel und zerreißt nie den feinen Silberschleier der Anmuth und Würde. Dem. Henschel hat ein schönes Talent, und darum ist es mir um so mehr Pflicht, sie auf diesen Fehler ernstlich aufmerksam zu machen, den sie ablegen muß, um ihre Naturgaben edler zu entwickeln.

J. Lasker.

Kajütenfracht.

— Sonnabend, den 14. d. M., lief das, unter Angabe und Leitung des in seiner Kunst schon sehr bewährt gefun=

denen Schiffsbaumeisters Herrn Rosalski, erbaute Schiff, einigen hiesigen Actionairen gehörig, mit der reich vergoldeten Büste Sr. Majestät des Königs geschmückt und „Friedrich Wilhelm der Vierte" getauft, vom Stapel. — Wohl nicht leicht hat ein Schauspiel dieser Art so angezogen, wie dieses; denn die Bauart dieses Schiffs ist vorzugsweise in einem gefälligen und dabei dem Zwecke entsprechenden Styl ausgeführt, so daß Herr Rosalski sich nicht allein der Zufriedenheit der Herren Actionaire im höchsten Grade zu erfreuen hat, sondern auch des Beifalls jedes Andern, wenn auch nicht hierbei betheiligten Kunstfreundes gewärtig sein darf.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 17. November 1840.

Neben der in Nro. 130. der Schaluppe zum Dampfboot geschilderten Eisengießerei auf der Oberlack verdient auch die seit etwa zwei Jahren errichtete Eisengießerei des Herrn Negeborn, unweit des Königl. Salzmagazins, ebenfalls eine kleine Beschreibung und eine ehrende Erwähnung. Die Gebäude derselben liegen an einem schiffbaren Kanale des Pregels, der theils die sehr nett eingerichtete Dampfmaschine von 8 Pferdekraft mit Wasser versieht, theils dazu dient, um mit Bequemlichkeit und ohne besondere Kosten das Eisen und die daraus gearbeiteten Fabrikate zu- und wegzuführen. In dieser Gießerei können 145 Centner auf ein Mal zu einem Gusse geschmolzen werden. Die Kraft der Dampfmaschine wird hier nicht allein zum Gebläse, sondern auch noch zu andern mannigfaltigen Verrichtungen benutzt. Sie treibt eine Drehbank und Bohrmaschine, wo eiserne Cylinder von beliebiger Stärke und Röhren gearbeitet, und überhaupt wieder ueue Dampfmaschinen von beliebiger Pferdekraft angefertigt werden; so daß wir nicht nöthig haben, uns jetzt nach England, Berlin und andern Fabriken zu wenden, wenn [illegible] uns eine anfertigen lassen wollen, oder eine Reparatur an einer solchen nöthig ist. Kürzlich wurde für den Dampfbagger, welcher der hiesigen Kaufmannschaft gehört und dazu dient, um die Wasserstraße auf dem frischen Haff und Pregel schiffbar zu erhalten, daselbst ein neuer Stempel gefertigt, der sehr accurat und konisch gearbeitet sein muß, und zur vollkommensten Zufriedenheit gerathen war. Es giebt einen erfreulichen Beweis von dem Fortschreiten unserer Industrie, daß auch in dieser Fabrik neben der im erwähnten Blatte beschriebenen, deren sichtliches Gedeihen aus den daselbst geführten Registern von Jahr zu Jahr gezeigt wurde, auch im Jahre durchschnittlich gegen 6000 Centner rohes Gußeisen verarbeitet werden. — Mit dieser Eisengießerei, die gleich der auf der Oberlack alle möglichen Wirthschaftsgeräthe, Maschinen und Monumente liefert, ist auch noch eine Ketten- und Ankerschmiede verbunden, eine Fabrik, die bis jetzt noch nicht in Königsberg vorhanden war und zumal unserer Schiffs-Rhederei bedeutende Vortheile gewährt. Man glaubt sich wahrlich in Vulkan's Werkstätte versetzt, wenn man diese Abtheilung der Fabrik betritt. In einem großen Gemache sprühen zehn Essen, deren Feuer nicht durch besondere Blasebälge oder Menschenkraft angefacht wird, sondern durch die Dampfmaschine, so daß hier Zauberei und übernatürliche Mächte ihr Spiel zu treiben scheinen. Um diese Essen stehen nun, des Schmiedegottes würdige, athletische Gestalten, in der magischen Beleuchtung des Steinkohlenfeuers, hämmern Eisenstücke von zwanzig und mehr Zentner Schwere, zu Ankern, dem Symbole der Hoffnung und des Schiffers, und biegen fast armdicke eiserne Stäbe zu Kettenringen, so leicht wie ein Knabe eine Weidenruthe. Diese Fabrik, die, wie schon erwähnt, für das Schiffswesen von besonderer Wichtigkeit ist, aber auch die Aufmerksamkeit und den Dank des Mühlen- und Fabrik-Besitzers verdient, der bei Eisen-Arbeiten, welche die gewöhnlichen Schmiede nicht auszuführen im Stande sind, oft in Verlegenheit geräth, verbraucht bis jetzt durchschnittlich 4000 Centner Schmiedeeisen. — Vorstand dieser Anstalt ist ein Herr Borthwick, ein Mann, der in jeder Hinsicht der Leitung eines Werkes von so bedeutendem Umfange wohl gewachsen ist. Auch in dieser Fabrik finden 97 Menschen Beschäftigung und genügenden Unterhalt. — — Wenden wir uns jetzt zu einer dritten Anstalt am hiesigen Orte, die aber nicht aus Pluto's Reiche, den Metallen, die uns der Erde Tiefe verbirgt und zollt, sondern aus dem Pflanzenreiche, das unsere Erde in mannigfachen Formen schmückt und bekleidet, ihren Stoff entlehnt, den sie zu mannigfachen Artikeln der Nothwendigkeit, Bequemlichkeit und des Luxus verarbeitet. Ich führe den gütigen Leser aus diesen beiden Eisenfabriken jetzt nämlich nach dem Möbel- und Sarg-Magazin des Herrn Conrad auf dem Steindamm unweit der neuen Kirche. Auch in dieser Fabrik, in der gleichfalls eine Dampfmaschine zu mancherlei Vorrichtungen verwandt wird, weilt der Freund der Technologie gern einige Zeit und bewundert die künstliche Einrichtung und die prachtvollen, zierlichen Geräthe, welche hier der menschliche Fleiß und Erfindungsgeist, — theils zum Schmuck und zur Bequemlichkeit unserer Zimmer und Säle, theils als unsere letzte Behausung, den Sarg, aus Holz bereitet. Herr Conrad, der Besitzer, — Gründer und Werkführer dieses weitläuftigen Instituts ist ein Biedermann, der in diesem Sommer einen Theil der Möbeln für die königlichen Gemacher und das Festlokal der Stände geliefert hatte und in diesen Tagen, als einen besondern Beweis der Zufriedenheit Sr. Majestät mit seinen Arbeiten, unerwartet und ohne sich darum beworben zu haben, das Prädikat als „Königlicher Tischlermeister" erhielt. — Durch die Dampfmaschine wird in dieser Fabrik eine Fournirschneide-Maschine betrieben, auf welcher von verschiedenartigen Hölzern Fournire geschnitten werden, und zwar von einem Zoll etwa 10 bis 12 Blätter. Die Maschine schneidet durchschnittlich ungefähr einen Fuß in einer Minute. Ferner setzt dieselbe Dampfmaschine auch eine Stuhlschweifsäge in Bewegung, auf welcher das Holz ohne alle Mühe in jeder beliebigen Form zerschnitten, die aber besonders dazu gebraucht wird, um die ausgeschweiften Lehnen und Füße der Stühle zu schneiden. Endlich dient die Dampfmaschine noch dazu, um eine Kreis- oder Zirkelsäge in Gang zu bringen, auf welcher Klötze und stärkere Stücke Holz ohne besondere Kraftanstrengung des Arbeiters in sehr kurzer Zeit, nach Verhältniß der Kraft, die ein Paar Menschen dazu verwenden müßten, nach beliebigem Zollmaaße zerschnitten werden. An diesen Bau, in welchem die Dampfmaschine arbeitet, schließen sich etwa zwanzig Säle und Arbeitsstuben, in denen Alles gearbeitet wird, was dazu gehört, um irgend ein Möbel vollständig und aufs beste bereitet darzustellen. Hier ist eine Drechslerei mit verschiedenen Drehbänken; dort formt ein Handwerker die feinen Mahagonispäne durch eine Mischung von Leim, Thon u. s. w. in verschiedenen Formen zu mannigfachen Zierrathen, die der gelungensten Bildhauer-Arbeit gleichen und als solche benutzt werden; hier ist eine Schlosser-Werkstätte; dort ein Arbeitssaal voller Hobelbänke u. s. w. Aus diesen Gemächern tritt man endlich in das Möbel-Magazin, wohin die fertigen Arbeiten des Kunstfleißes abgeliefert werden, und in mannigfacher Auswahl zum Kaufe stehn. Herr Conrad steht für jeden Fehler an seinen Möbeln, der nicht aus Muthwille oder besonderer Nachlässigkeit entsteht, tauscht dieselben gegen neue um, wenn ein zufälliger Fehler sich finden sollte, und besitzt eine sehr reichhaltige und geschmackvolle Niederlage von Möbeln aller Art. Auch in dieser Fabrik finden etwa hundert Menschen, von denen ein großer Theil zahlreiche Familien zu ernähren hat, Beschäftigung und Unterhalt. Welcher reiche Mann, der von den Zinsen seines Vermögens lebt, nützt der Menschheit und dem Staate wohl so viel, wie diese und ähnliche Fabriken?

A. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 16. bis 20. November 1840.

Es ging an unserm Getreidemarkte in dieser Woche sehr träge, denn die auswärtigen Berichte waren nicht zu Ankäufen einladend; posttäglich gehen die Preise an den Englischen Märkten herunter, die Zölle steigen bedeutend, und Frachten, Assurancen u. s. w. gehen auch höher, weshalb wohl anzunehmen ist, daß bei uns die Preise weichen müssen. Ausgestellt wurden in dieser Woche: 159 Last Weizen, 242 Last Roggen, 151 Last Erbsen, 16½ Last Gerste, 4½ Last Bohnen, 89 Last Leinsaamen; davon sind verkauft worden: 104½ Last Weizen, 133 Last Roggen, 45 Last Erbsen, 13 Last Gerste, 1⅓ Last Bohnen, 89 Last Leinsaamen, 1⅔ Last Sommer-Rübsen, zu folgenden Preisen: 13 Last Weizen 128pf. fl. 365, 2⅝ Last 129pf. fl. 360, 7¾ Last 129pf. fl. 355, 1 Last 130pf. fl. 354, 8 Last 129pf. fl. 350, 15 Last 128pf. fl. 340, 37 Last Roggen 119pf. fl. 214, 10½ Last Roggen 118—19pf. fl. 212, 18 Last Roggen 118pf. fl. 242, 37 Last 117—18pf. fl. 210, 3 Last graue Erbsen fl. 280, 15½ Last Erbsen fl. 265, 8 Last fl. 255, 9½ Last fl. 252½, 9 Last fl. 250, 6½ Last Bohnen fl. 290, 52 Last Leinsaamen fl. 425, 30 Last fl. 410, und 7 Last fl. 400, 1⅔ Last Rübsaamen fl. 540. An der Bahn sind die Zufuhren äußerst geringe, da die Wege sehr schlecht sind; für Weitzen ist 45 bis 60 sgr., Roggen 30 bis 36 sgr., Erbsen 30 bis 42 sgr., Gerste 20 bis 28 sgr., Bohnen 40 bis 47 sgr., Hafer 18 bis 21 sgr. pro Schffl. Spiritus 16½ bis 17 Rthlr., pro 80% Tr. pro Ohm von 120 Qt. mit wenig Begehr.

Wollene Fußteppichzeuge, Sopha-Teppiche und Carpets (Bett-Teppiche), empfiehlt in der größten Auswahl zu billigen Preisen

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Verschiedene Sorten **Thee,** als: Pecco, Congo, Kaiserblumen, Gunpowder, Imperial, Heysan und Heysanchin, empfiehlt Bernhard Braune.

Von Palmwachs-, Stearin- und Wallrath-Lichten empfing ich neue Zusendungen und verkaufe zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bernhard Braune.

Aechten alten Arrac de Goa à Flasche 15 Sgr., weissen St. Croix-Rum à Flasche 12 Sgr., alten Jamaica-Rum à Flasche 14 Sgr., und guten Bischof à Flasche 10 Sgr., empfiehlt Bernhard Braune.

Mit gestriger Fuhre erhielt ich aus den rühmlichst bekannten Fabriken die längst gefehlten Lioner-, Holländer- und Borst-**Pinsel** und empfehle diese meinen geehrten Abnehmern. Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nr. 709.

Gestern empfing ich eine bedeutende Sendung von den so sehr beliebten Lütticher Fahr-, Reit-, Jagd-, Parforce- und Kinder-**Peitschen,** und offerire dieselben zu billigen Preisen. Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nr. 709.

Leder-Handlung.

Die Leder-Handlung, Breitegasse Nr. 1061., die von meinem verstorbenen Bruder unter der Firma N. L. Goldstein geführt worden ist, wird wieder unter meiner Firma, Dienstag, den 24. d. M., eröffnet, und es soll stets mein eifrigstes Bestreben sein, das dieser Handlung bisher geschenkte Zutrauen durch Reellität und billige Preise aufrecht zu erhalten.

Wolf Goldstein.

Wirklich frischen großk. Astr. Kaviar von gutem Geschmack empfiehlt

Andreas Schultz,
Langgasse Nr. 514.

Bezug nehmend auf das Gesetz vom 31. März 1838 wegen Einführung kürzerer Verjährungsfristen, sehe ich mich gezwungen, diejenigen, welche mir aus früheren Jahren bis zum 30. Juni 1839 für entnommene Waaren restiren, hiemit aufzufordern, diese bis zum 1. Dezember d. J. zu berichtigen, widrigenfalls gerichtliches Verfahren eintreten muß. J. S. Stoboy.

Danzig, den 18. Novbr. 1840.

Aecht amerikanische **Gummischuhe** für Damen, Herren und Kinder erhielt aufs Neue und empfiehlt

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nr. 709.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mein Lager von Damen-Mänteln, von der gewöhnlichsten bis der elegantesten Sorte sortirt habe, so wie auch alle nur möglichen Pelzwaaren, verspreche die reellste Behandlung und die billigsten Preise.

A. M. Lichtenstein,
Langgasse Nr. 534.
in dem neu erbauten Hause des Herrn Sadewasser.

Sein bedeutendes Lager Sächsischer rein leinener **Damast- und Zwillich-Tischgedecke,** à 6, 12, 18 und 24 Servietten, Handtücher, Thee- und Caffee-Servietten, Credenz-Servietten und **echter Creas-Leinwand,** in allen Nummern, empfiehlt zu billigen Preisen

Ferd. Niese,
Langgasse Nr. 525.

Verbesserte Fabrikate zu sehr wohlfeilen Preisen

sind so eben wieder angekommen in folgenden Sorten

STAHLFEDERN neuerfundener Masse,
(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

No. 4. **Calligraphic pen**, bessere Schreibfeder, ausgesucht, das Dutzend mit Halter 5 Sgr. (Für gewöhnl. Schreibschrift ganz vorzügl.)

No. 7 & 8. **Lord pen,** für Herren, braun u. weiss, d. Dutz. mit Halt. 10 Sgr. Stück für Stück approbirt, mit abgeschliffenen Spitzen; eine vorzüglich schön u. schnellschreibende Feder, welche an Elasticität die Federposen bei weitem übertrifft.

No. 12. **Music pen,** Notenfeder, das Dutzend mit Halter 15 Sgr. Diese von uns zuerst erfundene und angefertigte Feder wird einem langgefühlten Bedürfniss abhelfen

Preisverzeichniss aller übrigen Sorten mit Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.